

# Botschaften auf dem Friedhof Hörnli

«Zeit los lassen» 28 Wörter aus teils riesigen Holzbuchstaben regen über das ganze Areal verteilt zum Nachdenken an.

Nathalie Reichel (Text)  
und Nicole Pont (Fotos)

Zeitlos, Loslassen, Zeit lassen oder Zeit los lassen? So beliebig die drei hölzernen Wortelemente am Eingang des grössten Friedhofs der Schweiz kombinierbar sind, so mehrdeutig sind auch die weiteren Wortbilder auf dem rund 50 Hektaren grossen Gelände.

Der Berner Schauspieler und im wahrsten Sinne des Wortes Schrift-Steller Matthias Zurbrügg beabsichtigt mit der Ausstellung «Zeit los lassen» auf dem Friedhof am Hörnli nicht, eine vorgegebene Botschaft zu übermitteln. Vielmehr möchte er die Besucherinnen und Besucher nachdenklich stimmen und sie zum Austausch anregen. Dies, indem er das Leben und dessen Ende thematisiert.

## Vom Theater inspiriert

«Inspiriert wurde ich durch meine früheren Theateraufführungen auf den Berner Friedhöfen», sagt Matthias Zurbrügg. Die künstlerische Intervention am Ort der letzten Ruhe habe ihn schon immer fasziniert. Auch Dominik Heiber, Betriebsleiter Friedhöfe Basel, begrüsst diese Eingebung: «Die Stadtgärtnerei möchte beliebt machen, dass die Bevölkerung diesen wunderbaren Garten auch für einen Spaziergang nutzen kann. Und derartige Ausstellungen sind ein erster Schritt in diese Richtung.» Wichtig sei, dass der Friedhof ein ruhiger Ort bleibe.

Die Freiluftausstellung, die seit letzter Woche zu sehen ist, besteht aus 28 über die ganze Anlage verteilten Wortbildern. Dabei spielt der Künstler mit der Tatsache, dass gewisse Wörter schon von weitem zu sehen sind, während andere erst auf dem 3,4 Kilometer langen Rundgang entdeckt werden können. So wie zum Beispiel das Wort «Rose», dessen vier Buchstaben in einem



Zeit und Lassen, eines der Wortbilder von Matthias Zurbrügg auf dem Hörnli.



Auf dem 3,4 Kilometer langen Rundgang sieht man alle der insgesamt 28 Wortbilder.

kleinen Teich liegen. Passender könnte also der Friedhof am Hörnli kaum sein: «Er eignet sich durch seine Weitläufigkeit für Kunst, die Platz braucht und deren Wirkung sich erst durch eine gewisse Perspektive entfaltet»,

sagt Dominik Heiber. Die Exposition ist frei zugänglich, so wie es im letzten Frühsommer die Ausstellung «Bring mich zurück» mit den Tierskulpturen von Davide Rivalta war. Wer sie aber ohne Umwege geniessen und das

Projekt finanziell unterstützen will, kann am Haupteingang des Friedhofs den Ausstellungsplan zu einem Richtpreis von zehn Franken beziehen. Darin eingezeichnet sind eine mögliche Begehungsrouten sowie die Standorte aller hölzernen Wortbilder.

## Naturbelassene Tanne

Apropos Holz: Die insgesamt 158 Buchstaben wurden aus naturbelassenem Tannenholz angefertigt. «Ich wollte, dass sich die Wortelemente in völligem Einklang mit der Natur befinden», erklärt der Schrift-Steller. Zudem liege bei dieser Holzart der Vorteil darin, dass sie leicht verwertbar und wiederverwendbar sei.

Zurbrügg hat 2019 die Ausstellung bereits auf einem Berner Friedhof realisiert und nun fast alle Buchstaben unverändert übernehmen können. «Ich freue mich, dass die Natur am Blühen

ist und alles noch grüner wird», sagt der Künstler. Dann würden die Wortinszenierungen ganz anders zur Geltung kommen, wobei die Ausstellung auch bei Regen schön sei.

Dabei sind die Wörter nicht nur formell betrachtet, sondern auch von der Bedeutung her mit der Stelle verbunden, an der sie sich befinden. Die Wortplatzierung ist also wohlüberlegt: Matthias Zurbrügg suchte zunächst auf dem Friedhof nach ihm ansprechende Stellen und fotografierte sie. Anschliessend überlegte er sich, welches Wort wohin am besten passt, und schrieb es auf die Fotografien. «Das definitive Schriftsetzen vor Ort ist ein unsicherer, aber schöner Moment», sagt der Künstler. Es sei ein ganz anderer Effekt, wenn die Wörter dann tatsächlich vor ihm stehen (oder liegen). Die Buchstaben sind übrigens von unterschiedlicher Grösse: Die kleins-

ten messen 40 Zentimeter, die grössten 4 Meter.

Zurbrügg hatte vor, auch seine Schauspielkunst in die Ausstellung einzubringen. Geplant waren literarische Spaziergänge, die aber – wie auch die Vernissage – aufgrund der aktuellen Situation auf einen späteren Zeitpunkt verschoben wurden. Diese Rundgänge seien nicht als Führung durch die Schau zu verstehen, sondern als Inszenierungen: Die Buchstaben werden zum Bühnenbild, Matthias Zurbrügg taucht als Schauspieler auf, und aufgeführt werden sowohl eigene Texte als auch etwa solche von Aristophanes oder Rainer Maria Rilke. Allen ist gemein, dass sie das Leben thematisieren.

Ausstellung voraussichtlich bis 28. Juni 2020, Öffnungszeiten 7–19.30 Uhr. Es sind keine Gruppen zugelassen, die Empfehlungen des BAG sind zu beachten.

## Grenzwertig

### Frohe Ostern mit Corona?

Im Jahr 2020 haben die hohen christlichen Feiertage eine besondere Bedeutung.

Heute ist Gründonnerstag, das letzte Abendmahl. Morgen ist Karfreitag, die Kreuzigung. Jesus starb für die Menschheit – stellvertretend. Der Gottessohn nahm die Schuld der Menschen auf sich, er sühnte sie mit dem eigenen qualvollen Tod. Damit wir die Sündenstrafe nicht am eigenen Leib büssen müssen. Damit wir nicht unerlöst sterben müssen. Gott ist letztlich gut, dachte ich.

An Ostern 2020 aber wird in aller Welt gestorben. Leichen werden mit Gabelstaplern in Kühlwagen verladen. Lieber Gott, hast du deinen Sohn und den Sinn des Opfertods vergessen? Gibt es eine Auferstehung? Soll jetzt auf Erden ewiger Karfreitag sein?

In Zeiten von Corona kann man schon mal auf den Gedanken kommen, dem Herrgott sein

Ostern zurückzugeben. Ich brauche keine albernen Schoggi-Figuren und keine Frühlingsferien; es gibt freie Tage schon jetzt im Überfluss. Herr im Himmel, es reicht. Ich habe insgeheim immer gehofft, dass am Ostersonntag das Elend vorbei sei. Dass das Leben im gewohnten Dreischritt weitermarschiert: Erst die Sünde, dann die Busse, dann die Erlösung von dem Übel.

In die Gegenwart übersetzt hiesse das: Erst Wildtiere essen in China, Fussball-Spass in der Lombardei, Skizirkus in Ischgl, Karneval in Rio; dann in der Fastenzeit die weltweite schwere Prüfung durch Corona – und an Ostern, endlich, kommt die erlösende Botschaft. Die Infektionsraten sinken, die Zahl der Toten nimmt ab, die Schulen

öffnen wieder; allgemeine Auferstehung in Beruf und Freizeit.

Diese Hoffnung jedoch war trügerisch. Keiner kann voraussagen, wann die Seuche ihren Höhepunkt erreichen wird. Keiner weiss, in welcher Gestalt das nächste Virus kommen wird. Lieber Gott, welches Interesse kannst du an leeren Gotteshäusern und an Osterbotschaften per Video haben?

Gott schweigt. Der Versuch scheitert, ihm das Osterfest per Paketdienst zu retournieren. Empfänger nicht zu ermitteln. Entweder hat der Herr im Himmel Besseres zu tun (was eigentlich?), oder er ist im Universum verschwunden, es dehnt sich bekanntlich aus. Mir jedenfalls antwortet Gott nicht.

Das spirituelle Bedürfnis aber bleibt. Im Kindergottesdienst sagte unser Pfarrer einst: «Wir stehen alle in Gottes Hand.» Wie tröstlich das damals war. Mein Vater meinte: «Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott.» Ein Bischof schrieb einen Satz, den man zweimal lesen sollte: «Machs wie Gott, werde Mensch.»

Ostern und Weihnachten erzählen von der Menschwerdung Gottes. Zu dieser Menschwerdung gehört der Schmerz und zum Menschsein die Kultur. Schmerz bedeutet, ein schweres Kreuz tragen zu müssen. Kultur bedeutet, an der Überwindung von Schmerzen zu arbeiten. Das Geistige zählt. Kultur ist immer auch Opfersubstitution. Das heisst: Ich ersetze das Blutopfer durch eine symbolische Handlung. Nach dem Menschenopfer kam

das Tieropfer; nach dem getöteten Lamm Gottes kam das Lamm aus Kuchenteig; nach Mord und Totschlag kamen kultivierte Ersatzhandlungen, symbolische Aktionen, sprachliche Auseinandersetzungen, Medien, Bücher, Bilder, Theater: Das ist Kultur. Das ist menschenwürdige Kultur.

In den letzten Jahrzehnten hat sich die westliche Kultur rasant fortentwickelt. Die Gemälde von Kreuzigung, Schmerz und Auferstehung sind in Museen verschwunden; die Kunst ist abstrakt geworden. Das armselige Kuchenlamm mit seiner Siegesfahne für Auferstehung ist fast schon vergessen. Das Lamm Gottes wurde verdrängt durch pausbackige Schoggi-Hasen mit Mickey-Mouse-Gesichtern und durch andere Errungenschaften der Konsumkultur.

Ostern 2020 im Zeichen von Corona wird nicht fröhlich sein. Aber auch nicht banal, kein leeres Ritual wie früher. Dieses Osterfest kann zurückführen auf jenen Schmerz, der am Anfang von Kultur war.

In wahrer Kunst steckt stets ein Splitter von Schmerz und Wandlung. Wer in diesen Tagen Tote zu beklagen hat, dem wird Kulturtheorie nicht helfen. Aber vielleicht tröstet Kunst, ein Dichterwort von Goethe: «Alles geben die Götter, die unendlichen, / Ihren Lieblichen ganz, / Alle Freuden, die unendlichen, / Alle Schmerzen, die unendlichen, ganz.»



Christine Richard  
Ehemalige  
BaZ-Redaktorin